

schreiben. Bis zum Erscheinen der selbständigen Publikation über den Alb-Donau-Kreis kann man sich dennoch mit den beiden nun vorliegenden Bänden behelfen, zumal ihr Inhalt in einem Register der neuen Stadtkreisbeschreibung vereint und übersichtlich aufgeschlüsselt ist. Soviel vorweg zur Benutzbarkeit des prall mit Information über Bevölkerung, Wirtschaft, öffentliches und kulturelles Leben, Geographie und Stadtbild Ulms angefüllten Bandes. Die 41 Mitarbeiter haben dafür gesorgt, daß diese Stadtkreisbeschreibung *als Grundlagenwerk für Jahrzehnte Bestand haben kann*, wie HANS LORENZER, der Ulmer Oberbürgermeister, in seinem Geleitwort als Hoffnung voranstellt. Und in der Tat: Kommunalpolitiker, Historiker und auch Heimatfreunde tun gut daran, bei künftiger Beschäftigung mit Ulm zu der neuen Kreisbeschreibung zu greifen; sie ist sowohl was Detailfreude als auch was Übersichtlichkeit, was bibliographischen Eifer in den Anmerkungen wie Lesbarkeit der einzelnen Kapitel anbelangt, wohl vorbildlich zu nennen. Allerdings: ein Buch zum Schmökern ist es nur für diejenigen, die sich von dem wahrhaft respektheischenden Umfang nicht abschrecken lassen.

Eberhard Rothermel

PETER EITEL: **Ravensburg und das Schussental** in Ansichten und Schilderungen aus fünf Jahrhunderten. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1977. 136 Seiten, 75 teils farbige Bildtafeln. Leinen DM 34,-

Dieser neue Band der Reihe «Alte Ansichten und Schilderungen» bietet Darstellungen aus dem Zeitraum zwischen 1524 und 1919. Sie zeigen die landschaftliche Schönheit und die reiche historische Überlieferung im Schussental, das mittelalterliche Ravensburg, die barocke Pracht der oberschwäbischen Klöster Weingarten und Weißenau und die Menschen dieser Landschaft. Ein großer Teil der Bildtafeln wird in diesem Band zum ersten Mal veröffentlicht. In den erfreulicherweise ausführlich zitierten Texten aus der Zeit von etwa 1500 bis 1945 werden Ravensburg und das mittlere Schussental aus jeweils zeitgenössischer Sicht geschildert. Unter den Autoren begegnet man LADISLAUS SUNTHEIM, JOHANN ULRICH PREGITZER, HERZOG CARL EUGEN, JOHANN BAPTIST PFLUG, CARL MARIA VON WEBER, LUDWIG UHLAND und vielen anderen. Der Schwerpunkt der Schilderungen liegt beim 18. und 19. Jahrhundert.

Mit seinen Bildern und Texten vermittelt der Band ein Stück Landschafts-, Kultur- und Sozialgeschichte eines Raumes, der früher – abseits der großen Reiserouten liegend – weniger häufig besucht wurde. Erst etwa seit dem Bau der barocken Klosterkirche Weingarten findet das Schussental größere Aufmerksamkeit der Reisenden und wird in Berichten, Gedichten, Briefen und bildlichen Darstellungen beschrieben.

Maria Heitland

STEFAN OTT: **Oberdischingen**. Heimatbuch einer Gemeinde an der oberen Donau. Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1977. 192 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 27,-

Der Untertitel wird Oberdischingen nicht gerecht, denn dieser Ort ist mehr als eine beliebige *Gemeinde an der oberen Donau*; er ist vielmehr eine Gemeinde, wie es keine zweite gibt. Wie wenig dies bekannt ist, zeigt die Tatsache, daß erst in unseren Tagen der Ort eine monographische Behandlung erfährt. Das ist erstaunlich, weil doch schon die Gestalt des wohl bekanntesten Einwohners, des Grafen FRANZ LUDWIG SCHENK VON CASTELL mit dem Beinamen Malefizschenk, den Inhalt eines fesselnden Romans geben könnte! Von ihm weiß man natürlich auch sonst im Lande, nicht aber von dem Ort seines Wirkens, von Oberdischingen.

Daß sich STEFAN OTT der Aufgabe unterzogen hat, seine Heimatgemeinde zu beschreiben, muß als besonderes Glück angesehen werden. Aufgrund der Voraussetzungen, die er als Kind des Dorfes Oberdischingen, als Wissenschaftler mit großem Sachverständnis für die Heimatkunde und als erfahrener Lehrer mitbringt, hat er mit dem Heimatbuch ein gutes Werk zuwege gebracht. Ohne Bedenken kann man sagen, daß er sein Ziel, ein *Lesebuch zu schaffen, zu dem man immer wieder greift, ein Buch, das alt und jung wieder und wieder gern zur Hand nehmen sollten*, erreicht hat.

In klarer und jedermann verständlicher Sprache ist das Buch geschrieben. Es führt in folgerichtigem Aufbau von der Natur zur Kultur, dabei von der Entstehung des Orts über den gesellschaftlichen Aufbau der Einwohnerschaft in früherer Zeit, die kirchlichen und herrschaftlichen Verhältnisse des Mittelalters bis zu den Schicksalen des 30jährigen Kriegs und bis zum Erwerb der Herrschaft durch die SCHENKEN VON CASTELL und zu deren wichtigstem Vertreter, dem schon genannten Malefizschenken, der als Bauherr dem Dorf sein eigenartiges Doppelgesicht gegeben und durch seine Bekämpfung des Gaunerwesens dessen Namen weit über das normale Maß hinaus bekannt gemacht hat. Auch die neueste Entwicklung des Dorfes, die Veränderung der wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Verhältnisse, die andersartige soziale Struktur der Bevölkerung nach dem Krieg, der Übergang vom Bauernort besonderer Prägung zur Arbeiterwohngemeinde – alles ist dargestellt und mit knappen, aber sehr erhellenden statistischen Angaben (z. B. Einwanderer nach dem 30jährigen Krieg, Heimatvertriebene nach 1945) belegt. Kapitel über das kirchlich-religiöse Leben in Oberdischingen, über die Schule und über die Vereine leiten am Ende zu wertvollen Ausführungen über *berühmte Oberdischinger*, darunter J. K. BRECHENMACHER.

Daß der Verfasser in seiner fesselnd geschriebenen, auch dem einfachen Mann lesbaren Darstellung streng bei den Gegebenheiten seines Orts bleibt und sich, auch wenn für diesen die Quellen zeitweise nicht reichlich genug fließen, nicht in Gemeinplätze der Geschichtsschreibung flüchtet, sei hervorgehoben. Ebenso, daß es ihm ein Anliegen ist, seine Leser zum denkenden Mitleben zu erziehen: da gibt es wohl keinen Begriff aus der Geschichtsforschung, der nicht kurz und treffend erklärt, keinen Münzwert aus früherer Zeit, der nicht durch einen Sachwert verdeutlicht, keinen Flurnamen, der nicht als Quelle für geschichtliche oder naturgeschichtliche Erkenntnisse ausgewertet wäre,

und das alles nicht in aufdringlicher Form, sondern ganz nebenbei in den Gang der Darstellung eingestreut, wie übrigens auch manche Hinweise auf Sitte und Brauch und auf das volkstümliche Glaubensleben. Anzuerkennen ist, daß das Buch nicht bloß eine Liste der zutreffend erklärten Flurnamen enthält, sondern auch eine solche der Oberdisinger Familiennamen und eine kleine Zusammenstellung alter mundartlicher Ausdrücke, dazu auf den verschiedenen zeitlichen Stufen auch Angaben über Zehnten, Zinsen und Steuern und jeweils namentliche Verzeichnisse der Bauern, der Seldner und der Häusler, der Handwerker und Gewerbetreibenden mit ihrem Besitz. Nicht weniger wertvoll ist das breit gezeichnete Bild des Malefizschenken nach seiner Persönlichkeit und seiner Tätigkeit. Und selbstverständlich gilt das auch für die reiche Ausstattung mit gut ausgewählten Bildern, für den schönen Druck und die saubere Aufmachung des Buches. Sollte es eine zweite Auflage erleben, dann wäre vielleicht zu überlegen, ob es durch die Beigabe einer kleinen Markungs- und Umgebungskarte nicht noch gewinnen könnte – mehr für die Nichteinheimischen natürlich, die hoffentlich auch nach dem Buch greifen.

Helmut Dölker

UWE DIETRICH ADAM: **Hochschule und Nationalsozialismus.** Die Universität Tübingen im Dritten Reich. Mit einem Anhang von WILFRIED SETZLER: Die Tübinger Studentenfrequenz im Dritten Reich (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen Bd. 23). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1977. 240 Seiten. Leinen DM 37,40

Bislang liegt weder von einer anderen Universität ein derartiger Versuch vor, noch gibt es überhaupt eine zusammenhängende Darstellung der nationalsozialistischen Wissenschafts- und Erziehungspolitik. Die Absicht des Verfassers, nicht eine isolierte Geschichte der Tübinger Hochschule in der NS-Zeit zu schreiben, sondern im Rahmen der nationalsozialistischen Herrschaftswirklichkeit und der Wissenschafts- und Hochschulpolitik des Dritten Reichs eine Universität sowohl exemplarisch als auch in ihren Eigenheiten und Abweichungen zu untersuchen, mußte wohl weithin Vorsatz bleiben – eine Konsequenz der Forschungslage. Vorbereitet durch die allgemeine Krisensituation in der Endphase der Weimarer Republik und erleichtert durch die fast ausnahmslos nationale Grundeinstellung der Universität als Gesamtheit erfolgte die Machtübernahme der Nationalsozialisten an der Universität Tübingen schnell und beinahe geräuschlos. Trotz dieser auffallenden Reibungslosigkeit und des Zusammenhangs von Selbstgleichschaltung und überwiegend nationalkonservativer Grundeinstellung der Professoren blieben jedoch viele von diesen auch bis zum Ende des Dritten Reiches überwiegend anderen Idealen verhaftet, als sie der Nationalsozialismus unentwegt propagierte und mit der geballten Macht seines Kontrollapparates durchzusetzen versuchte.

1936 war die Hochschule durch Maßnahmen nationalsozialistischer Hochschulreformen zur Führeruniversität umgewandelt, bis zum Kriegsbeginn bot sie dann das äußere Bild einer weithin formierten, den nationalsozialistischen Vor-

stellungen angepaßten Universität. Doch gerade die Schwerpunkte, die der Autor innerhalb seiner chronologischen Darstellung auf die Berufungspolitik und die Frage nach der Vereinnahmung der Wissenschaft durch die nationalsozialistische Ideologie legt, vermögen hinter der Fassade einer angepaßten und ihrer Autonomie beraubten Hochschule das Bild einer überraschend resistenten, auf die Erhaltung bzw. Bewahrung eines universitären Freiraums bedachten Universität aufzudecken. Freilich: Wenn von einer zögernden Renitenz gegenüber Maßnahmen des Herrschaftssystems die Rede sein kann, betraf sie entweder Fragen des persönlichen Status oder galt der Verteidigung einer lieb gewordenen Organisationsstruktur, die gleichzeitig auch eine Machtstruktur war.

Daß die Studenten dem Druck der totalen Indoktrination mit nationalsozialistischen Parolen auch durch eine zunehmende Abkehr von den ideologieanfälligen Fächern auszuweichen suchten, vermag vor allem der «Kurzüberblick zur zahlenmäßigen Entwicklung des Universitätsbesuchs und deren Ursachen» von WILFRIED SETZLER (im Anhang) zu belegen. Aufgefächert nach der Studentenfrequenz der einzelnen Fakultäten und differenziert nach der Relation von weiblichen zu männlichen Studierenden bieten die sechs exakten und prägnanten Grafiken eine Fülle von Information. Sie machen nicht nur die notorische Bildungsfeindlichkeit des Dritten Reichs – im allgemeinen und besonders Frauen gegenüber – deutlich, sondern belegen darüber hinaus die durch hochschulpolitische Maßnahmen erzwungenen Reaktionen auf die politischen Ereignisse der zwölf Jahre nationalsozialistischer Hochschulpolitik. So wird der Anhang zu einer wertvollen Ergänzung der Gesamtdarstellung.

Benigna Schönhagen

RICHARD ZANKER: **Geliebtes altes Stuttgart.** Erinnerungen und Begegnungen. 141 Seiten, mit 33 Farb- und 17 Schwarzweißtafeln. Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart, 4. Auflage 1977. Leinen DM 34,-

In der Vielzahl der in letzter Zeit erschienenen Stuttgart-Bücher fällt dieser nun in der 4. Auflage vorliegende Band durch seine sehr repräsentative Aufmachung auf. Er ist allen Freunden und Besuchern der schwäbischen Metropole und den Stuttgartern und Schwaben in aller Welt zugeeignet. Das Buch zeigt eine Welt, die nur noch den Älteren bekannt ist. Aber es bietet mehr als nur Erinnerung und etwas Nostalgie: Ein solches Buch kommt allen gelegen, die darüber nachdenken und dafür Verantwortung tragen, bürger-schaftliches Bewußtsein auch und gerade in einer großen Stadt zu festigen. Das aber bedarf einer lebendigen Tradition, einer Vorstellung von dem, was und wie es zu Großvaters Zeiten gewesen ist, damit das Gefühl für das Besondere und unverwechselbar Stuttgarterische wie eine Kompaßnadel den Wege zeige, auf dem wir unsere Stadt weiterentwickeln können, ohne gegen ihre Geschichte und ihren Geist zu verstößen (Oberbürgermeister MANFRED ROMMEL).

RICHARD ZANKER streift in seinen «Erinnerungen und Begegnungen» kurz den Ursprung der Stadt und erzählt dann anschaulich und gelegentlich fast anekdotisch von dem Leben in der damals noch überschaubaren Welt der